

EINS

Ich frage mich, wie lange wir schon hier stehen. Seit wir um diesen Menschen einen Halbkreis gebildet haben, ist mein Zeitgefühl verloren gegangen. Sind es fünf Minuten? Oder zehn? Oder dreißig? Ich weiß es nicht. Ich registriere nur, wie das beklemmende Gefühl, das ich vom ersten Moment an spürte, mit jeder weiteren Minute zunimmt. Der Anblick der Leiche ist grotesk. Grotesk. Bei diesem Wort beiße ich mir auf die Lippen. Ich suche nach einem anderen Begriff, der treffender beschreibt, was wir vor uns sehen. Nur fällt mir keiner ein.

Die Situation wirkt surreal. Gespenstisch. Sowohl der Tote mit seinem makabren Äußeren als auch die Umgebung tragen ihren Teil dazu bei, dass ich mich wie eine Statistin fühle, die man mitten in eine gruselige Filmkulisse gestellt hat, weil der Regisseur eine abartig ausgeprägte Vorliebe für pervers zur Schau gestellte Leichen hat.

Das völlig heruntergekommene Gartengrundstück mit seinen überwucherten Beeten und den knorrigen kahlen Bäumen, deren Äste mahndend wie verrunzelte knöcherne Finger in den Himmel ragen, kann es mit jedem zerfallenen Friedhof aufnehmen. Ein paar einzelne Nebelschwaden ziehen lautlos über das angrenzende Feld. Totenstille umgibt uns.

Niemand von uns spricht. Kein Vogel zwitschert. Und sogar der Sturm hat eine Pause eingelegt. Man könnte meinen, jemand hat den Ton ausgeschaltet.

Warum nur gelingt es mir nicht, meinen Blick von dieser Szenerie abzuwenden? Was geht hier vor? Warum sind wir erstarrt? Sind wir in irgendeinen Bannkreis geraten? Sieben Personen können sich doch nicht gemeinschaftlich in Schockstarre befinden! Oder doch? Vielleicht schnappe ich auch nur über? Denn mit jedem weiteren Atemzug wächst meine Überzeugung, dass mich die beiden reglosen Augenpaare vorwurfsvoll anstarren. Als wäre alles meine Schuld.

Endlich schaffe ich es, mich den vorwurfsvollen Blicken der leblosen Augen zu entziehen. Stattdessen schaue ich in die Runde und versuche festzustellen, wie der Schauplatz auf meine Kollegen wirkt.

Andy „Bolle“ Bollermann beißt die Zähne fest zusammen. Mit der linken Hand fährt er sich pausenlos durch seine prachtvolle Lockenmähne. Mit der Rechten stützt er seine Lisa. Oder er hält sich an der Liebe seines Lebens fest. Lisa Poschlack schluckt schwer. Sie ist kreidebleich und presst eine Hand fest auf den Mund. Ich hoffe, sie macht nicht schlapp. Wenn ich einigermaßen richtig liege, dann ist sie wie Schneewittchen im vierten Monat schwanger. Andy und Lisa haben sich nun doch dafür entschieden, eine Familie zu gründen und einem neuen Erdenbürger das Leben zu schenken. Ich hoffe, dass unsere Familienministerin nicht enttäuscht ist, wo sie sich doch für eine flächendeckende Ausbildung von Abtreibungsmethoden ausgesprochen hat.

Meine Augen wandern zu Wahlberg. Unser Rechtsmediziner hat die Hände in die Hüften gestemmt und wirkt selbstverständlich sehr gefasst. Immerhin sind Leichen sein täglich Brot. Oder er wirkt so ruhig, weil er gar nicht auf dieses Wesen schaut. Ich kneife die Lider zusammen und fixiere Dr. Henning Wahlberg genauer. Kein Zweifel. Er ist mit seinen Gedanken ganz woanders. Und ich bin mir auch sicher, wo er gedanklich herumgeistert. Bei Hasi-Mausi-Schnucki Oliver Teichert. Unserem IT-Experten, mit dem er den Bund der Ehe geschlossen hat und der seit einiger Zeit nicht mehr er selber ist.

Dann blicke ich zu Willi. Mein jahrzehntelanger Kollege sowie einjähriger Lebensgefährte und

Bettgenosse Wilfried Winterstein beißt sich auf die Unterlippe und schüttelt sein kahles Haupt. „Was für ein Anblick“, murmelt er. „Da denkt man mit jedem weiteren Dienstjahr, dass eine Steigerung der Perversität nicht mehr möglich ist. Und dann steht man vor so etwas.“

Dr. Richard Vogel nickt schweigend. Verhalten stöhnt unser Staatsanwalt auf. „Die Medien“, entfährt es seinen bleichen Lippen. „Die Medien werden sich mal wieder auf uns stürzen.“

„Blödsinn“, raunzt Willi. „Die haben doch gar keine freien Kapazitäten mehr seit dem Ausrufen dieser Pandemie.“ Das letzte Wort spricht Willi mit seiner ganz eigenen Betonung aus.

Ich vernehme ein ersticktes Gaggern. Es dringt gedämpft durch die FFP2-Maske unserer hirntoten Führungsperson. Der völlig vertrottelten Leitkuh Barbara Leitmeyer-Mummelthey, deren IQ weit unter dem Gefrierpunkt liegt und die heute dennoch den Weg an den Rand von Sassnitz gefunden hat. Wenn ich mich richtig entsinne, steht sie zum ersten Mal mit uns gemeinsam vor einem Mordopfer.

Thomas Brandt, unser Mitarbeiter der Spurensicherung, gibt einen komischen Laut von sich. Dann wendet er sich schnell ab und rennt ein paar Meter davon. Hinter einem krumm und schief aufgeschichteten Holzstapel übergibt er sich lauthals. Die Geräusche, die er dabei von sich gibt, sind nicht schön. Ich habe Mühe, mein halbverdautes Mittagessen daran zu hindern, meinen Körper vorzeitig auf dem Weg wieder zu verlassen, das es vor zwei Stunden genommen hat.

„Mir ist schlecht.“ Lisa Poschlack lehnt sich an Bolle, der der zukünftigen Mutter seines Kindes liebevoll die Wange streichelt. „Die arme Maus“, sagt Poschlack.

Andy stutzt und hält kurz inne. „Willst du dich setzen? Ich bring dich zu unserem Dienstfahrzeug.“

„Geht schon“, haucht Poschlack.

Wahlberg räuspert sich. „So etwas haben wir wohl alle noch nicht gesehen, oder?“

„Gott sei Dank“, brummt Willi. „Wäre mir das in meinen Anfangsjahren passiert, hätte ich eine Umschulung gemacht.“ Nachdenklich sieht er mich an. „Wie geht es dir?“

„Das hättest du mich schon ein wenig eher fragen können“, werfe ich ihm vor.

„Stimmt.“

„Mir ist komischerweise nicht übel“, stelle ich fest.

„Das ist schön“, staunt Winterstein. „Mir schon.“

Dann schweigen wir wieder.

„Is das eine au oer ei Mann?“ Die Leitkuh hat an ihre Mannschaft eine Frage gestellt.

„Wenn Sie eine Maske tragen, müssen Sie lauter und deutlicher sprechen“, sagt Dr. Vogel. „Man versteht doch sonst nur die Hälfte.“ Er zieht den Schal fester um den Hals. Leider ist es sein eigener. Wäre es der der Leitkuh, würde ich ihm beim Ziehen helfen. Der ablandige Winterwind fegt mit einem Male wieder ungebremst über die kahlen Felder und zerrt an unseren Jacken. Es ist mir ein Rätsel, warum mir nicht die Zähne klappern. Wir stehen schon eine gefühlte Ewigkeit vor der Leiche, die halb Frau und halb Mann ist, und sind dem Eiseswind schutzlos ausgeliefert. Thomas Brandt kommt zurück. Seine grauen Wangen sind eingefallen. Er wirkt um ein paar Jahre gealtert.

„Ich finde“, sagt Vogel. „wir haben jetzt lange genug um das Opfer herumgestanden. Auch wenn uns dieser Anblick zutiefst schockiert hat, müssen wir uns mit Hilfe unserer Professionalität nun an die notwendige Arbeit machen. Dr. Wahlberg, ich darf Sie bitten, mit der Untersuchung zu beginnen, damit die Kolleginnen und Kollegen danach ebenfalls tätig werden können.“

Die Leitkuh gibt ein ersticktes Gaggern hinter ihrer Maske von sich. Ihr heftiges Nicken erschüttert ihre Topfschnittfrisur. Wahlberg sagt nichts. Aus beruflichen Gründen schiebt er sich jetzt eben-

falls eine Maske über Mund und Nase. Dann bückt er sich mit seinem Ganzkörperkondom über die oder den oder das Ermordete. Da will ich mich jetzt noch nicht festlegen. Vielleicht handelt es sich um einen welt- und geschlechtsoffenen Menschen der neuen Art. Wer weiß. Wenn die Propaganda der elitären Herrschenden so weitermacht, betrachtet ein Großteil der Menschheit das vor uns liegende Geschöpf als die zukünftige Normalität. Apple hat mit seinem Emoji eines schwangeren Mannes jedenfalls schon mal gute Pionierarbeit geleistet.

„Ist das wirklich eine Maus?“, stößt Wahlberg hervor. Damit bringt er mich bei meinen Überlegungen ein wenig aus dem Gleichgewicht. Wieso redet er von einer Maus? Wahlberg beugt sich ächzend über den Kopf des Opfers, richtet sich genauso ächzend wieder auf und zieht langsam die Leiche aus der Leiche heraus, deren Schwanz einfach kein Ende nimmt. Stimmt. Die Maus hatte ich fast vergessen. Mit spitzen Fingern hält uns Wahlberg das tote Tier vor die Nasen. „Es könnte auch eine kleine Ratte sein“, klärt er uns auf. Das ist zu viel für Lisa Poschlack. Mit Schwung kommt ihr der Mageninhalt hoch. Und anders als Thomas Brandt schafft sie es nicht, sich aus dem Umkreis des Leichnams zu entfernen. Der Schwall ergießt sich auf dessen Füße. Wahlberg versucht mit letzter Kraft, aus der Gefahrenzone zu hechten. Ein paar Spritzer des halb verdauten Mageninhalts landen trotzdem auf seinem Gummianzug. „Also sagen Sie mal“, herrscht er Poschlack an. „Wieso haben Sie sich denn nicht unter Kontrolle? Sie haben gerade einen Tatort versaut!“

„Das ist doch Ihre schuld!“ Bollermann schaut Wahlberg böse an. „Müssen Sie einer schwangeren Frau unbedingt eine tote Ratte wie eine Trophäe präsentieren?“

„Die steckte nun mal im Mund des Toten“, verteidigt sich unser Rechtsmediziner. „Und überhaupt. Wieso muss ich auf Frauen Rücksicht nehmen, wenn die in anderen Umständen sind? Entweder ist man diensttauglich oder nicht.“

„Ich finde, Sie haben Recht“, sagt Vogel. Bolle fährt herum und sieht aus, als ob er sich jeden Moment auf unseren Staatsanwalt stürzen würde. „Und Sie haben auch Recht“, sagt der zu Andy.

„Das ist doch völliger Blödsinn“, meint Willi und zieht damit die Aufmerksamkeit aller auf sich. „Wer steckt jemandem eine tote Ratte in den Mund?“

„Wer auch immer“, erwidert Wahlberg. „Fakt ist, sie steckte dort. Und sie war wahrscheinlich nicht tot, als man sie ihr... oder ihm im Mund platzierte.“

Mit diesem Satz schafft er es, Ruhe in die erhitzte Runde zu bringen. Wenigstens ein paar Sekunden lang schweigen wir.

„Sie meinen, das Tier lebte noch, als es ihr in den Mund geschoben wurde?“ Ich halte es für angebracht, endlich mal was zu sagen. „Hätte sich das kleine Wesen nicht gewehrt oder gezappelt?“

„Sicher, falls sie nicht betäubt war. Aber es ist ein sehr kleines Exemplar. Mit einem festen Griff hatte das Tier keine Chancen. Wie dem auch sei. Das Genick des kleinen Tieres ist durchgebissen. Es besteht also sogar die Möglichkeit, dass beide noch lebten.“

Die Glubschaugen der Leitkuh treten aus den Höhlen. Entweder ist es der Schreck, die Wahlbergs Aussage hervorgerufen hat. Oder es ist Sauerstoffmangel, der sich hinter einer Staubschutzmaske durchaus einstellen kann.

„Sehen Sie“, erklärt uns Wahlberg. „Das Tier wurde totgebissen. Die Abdrücke stimmen nach meiner ersten groben Untersuchung mit den blutigen Zähnen des Opfers überein. Natürlich kann der Täter die Maus oder die Ratte auch nach dem Tod des Opfers in dem Mund platziert und die Zähne fest zusammengedrückt haben. Da lege ich mich mal noch nicht fest. Aber das Tier wurde mit einem Genickbiss erledigt. Wenn man es so ausdrücken möchte. Da besteht kein Zweifel. Der Kopf ist nicht mehr sehr fest mit dem Rest des Körpers verbunden.“ Damit hält Wahlberg das tierische Opfer hoch. Dessen Köpfchen baumelt besorgniserregend im stürmischen Wind.

„Du meine Güte“, murmelt Vogel.

Lisa Poschlack geht mit wackligen Schritten zu unserem Dienstfahrzeug. Bolle hat seinen starken Arm um ihre Taille gelegt und bugsiert sie auf die Rückbank.

„Mit was haben wir es hier zu tun?“ Unser Staatsanwalt wirft die Frage in unsere Runde. Und dabei sieht er mich an. Aber ich habe keine Antwort parat. Hilfesuchend schaue ich zu Wahlberg.

„Mit einem jungen Mann, der wohl glaubte, im falschen Körper zu sein“, übernimmt unser Rechtsmediziner meinen Teil. „Ich schlage zunächst vor, dass wir ab sofort von einer Frau sprechen. Denn dies zu werden, war wohl das Ziel des einstigen Mannes. Wie man unschwer erkennen kann, sind die Brüste nicht echt. Wenn Sie mich fragen, dann halte ich sie für schlechte Arbeit. Viel zu groß. Aber vielleicht wollte es diese Person so haben. Weiterhin gibt es mehrere chirurgische Eingriffe im Gesicht. Manche würden sie als Schönheitsoperationen bezeichnen. Hier und hier und da.“ Wahlberg zeigt auf die Nase, die Wangenknochen und die Lippen. „Alles nicht echt“, erklärt er uns. „Der dagegen ist es.“ Unser Rechtsmediziner zeigt auf einen nicht zu übersehenden Penis. „Für einen toten Schwanz hat der eine beachtliche Größe“, meint Wahlberg. „Möchte nicht wissen, wie der bei voller Leistung aussah.“

„Dr. Wahlberg, ich muss doch bitten“, unterbricht Vogel die Ausführungen. „Ersparen Sie uns derartige Details.“

„Warum denn? Aber schön. Jedenfalls wäre das bestimmt die nächste Operation geworden. Was mich übrigens sehr wundert.“

„Was wundert Sie?“, erkundige ich mich.

„Dass die zukünftige Frau ihr ehemals wertvollstes Stück noch dran hat. Normalerweise fängt eine Geschlechtsanpassung damit an. Nach Entfernung der Penisschwellkörper und der Hoden mit Samensträngen wird die Höhle der Neovagina zwischen Enddarm und Blase gebildet. Die Neovagina wird mit der eingestülpten Penisschalthaut und einem Vollhauttransplantat vom ehemaligen Hodensack ausgekleidet. Ein Teil der Vorhaut wird an der Eichel erhalten, um daraus die kleinen Schamlippen zu formen. Die Klitoris wird aus der Eichel gebildet, die Harnröhre gekürzt und an der anatomisch korrekten Stelle eingesetzt.“

„Hör auf“, fährt Winterstein den Ausführungen von Wahlberg in die Parade. „Da wird mir schon beim Zuhören richtig schlecht.“

„So eine Anpassung ist kein Zuckerschlecken“, bestätigt unser Rechtsmediziner. „Auch wenn man die Operationstechniken in den letzten Jahren sensationell weiter entwickelte. Jedenfalls, wie alle sehen können, stand diese Frau vor der alles entscheidenden Operation, die immer in zwei Phasen durchgeführt wird. Sie hatte noch einen relativ langen Weg vor sich, denn aus medizinischer Sicht sollte zwischen diesen beiden Eingriffen ein Zeitraum von mehreren Monaten liegen. Es dauert eben alles seine Zeit, wenn man zum Beispiel aus dem vorderen Anteil der Vorhaut des Penis die kleinen Schamlippen bildet.“

„Henning, es reicht.“ Willi lässt am Tonfall erkennen, dass er keine weiteren anatomischen Erklärungen hören will. „Wenn man dich reden hört, könnte man den Eindruck gewinnen, dass Geschlechtsteile dazu da sind, sie wie Knete umzuformen.“

„Das kommt hin“, stimmt Wahlberg zu. Vogel atmet tief ein. Die Leitkuh versucht es auch, wobei ihre hohlen Glubschaugen noch weiter aus den Höhlen hervortreten.

Ich gehe in die Hocke und schaue jetzt zum ersten Mal in aller Ruhe die Ermordete an. Ganz langsam gleitet mein Blick über den Körper. Ich beginne bei den zarten und grazilen Füßen, die in hochhackigen Schuhen stecken und ziemlich sauer stinken. Der Mageninhalt von Poschlack verbreitet einen sehr intensiven Geruch, der mir unangenehm in die Nase steigt. Das Opfer trägt schwarze Netzstrumpfhosen. Aus den mikroskopisch kleinen Löchern ringeln sich schwarze, drahtige Haare. Es ist mir schleierhaft, warum sich dieser Mensch nicht die Beine rasierte, wenn er zum weiblichen Geschlecht wechseln wollte. Aber warum sollen nicht auch Frauen stolz auf ihre Beinbehaarung sein? Über kurz oder lang werden wir wohl nicht mehr zwischen Mann und Frau unterscheiden. Die unentschlossenen Wesen, die jetzt noch in der totalen Minderheit sind, erobern viel-

leicht schneller als wir glauben die Welt. Zumal die westlichen Regierungen ihnen mehr als die ganze Unterstützung angedeihen lassen.

Dann ruht mein Blick auf dem verbliebenen männlichen Geschlechtsteil. Unglaublich, dass sich diese Person nicht als Mann fühlte. Oder das Teil war tatsächlich eine zu große Last. Der Bauch hingegen macht beiden Geschlechtern Ehre. Er ist ziemlich gestählt. Dann wandern meine Augen höher. Wahlberg hat Recht. Die Brüste sind keine Meisterleistung. Sie sehen aus, als hätte man sie mit einer Fahrradpumpe aufgepumpt. Und zwar viel zu lange. Fast erwartet man, dass die beiden Nippel davonfliegen und die überschüssige Luft mit einem lauten Zischen entweicht. Der Hals des Opfers ist faltenfrei. Bei dem jugendlichen Alter ist das kein Wunder. Nur die hässliche und breite Strangfurche stört. Das Gesicht ist hübsch, auch wenn Wahlberg meint, dass ein Chirurg dabei seine Hände im Spiel hatte und Nachhilfe gegeben hat. Der Sturm spielt mit dem vollen blonden langen Haar.

„Wie ist die ...au hierhergekommen?“ Die hohlen Glubschaugen der Leitkuh schauen mich fragend an.

„Auf jeden Fall mit ihrem Mörder“, sage ich und richte mich langsam wieder auf. „Und der vermutlich mit einem Auto.“ Wie auf Kommando schauen wir uns um. Nur die Leitkuh nicht. Die schaut uns verwundert an.

„Vor ein paar Tagen war es noch relativ mild“, sagt Willi. „Mild und nass. Da müssten Reifenspurren entstanden sein, die bestimmt noch zu sehen sind. Immerhin war es in den vergangenen Tagen frostig.“

„Ich schau mich gleich mal um.“ Thomas Brandt entfernt sich von uns und prüft die nähere Umgebung.

„Warum hat man ihr nicht alle Kleidungsstücke ausgezogen?“, sinniere ich vor mich hin. „Wieso hat sie die Netzstrumpfhose und die Schuhe noch an? Das ist doch merkwürdig.“

„Ist es für solche Fragen nicht noch zu früh?“ Andy ist zurückgekommen und stülpt sich die Kapuze über den Lockenkopf. „Ich meine, hier ist doch alles merkwürdig, oder?“

„Hm.“

„Was glaubst du, wie lange sie schon hier draußen liegt?“ Willi gesellt sich zu Wahlberg, schlägt den Mantelkragen hoch und steckt die Hände tief in die Taschen.

„Schwer zu sagen, Wilfried. Lasst uns mal gemeinsam rechnen. Ungefähr sechs bis acht Stunden nach Eintritt des Todes ist die Totenstarre erreicht. Die Erstarrung der Muskeln löst sich maximal nach 48 Stunden wieder. Bei diesem Opfer beginnt dieser Prozess gerade. Die Temperaturen sind natürlich mit einzurechnen. Die vergangenen Nächte waren sehr kalt. Zwei Grad unter null hatten wir. Ich schätze, das Opfer liegt seit drei Tagen hier. Aber es ist nur eine vage Schätzung. Das wisst ihr. Ich kann erst gesicherte Erkenntnisse liefern, wenn ich sie bei mir auf dem Tisch hatte.“

„Drei Tage“, wiederhole ich. „Dann wäre sie am vergangenen Wochenende ermordet worden.“

„Stimmt.“ Wahlberg hält die Rattenmaus noch immer am Schwanz fest. Langsam lässt er sie in eine durchsichtige Tüte gleiten. Dann verschließt er diese sorgfältig und verstaubt sie in einem seiner Köfferchen. „Viel ist von ihr nicht mehr übrig. Hauptsächlich die Haut und das Fell. Bei so einem kleinen Tier geht alles schneller zu Staub über. Auch wenn sie in der Mundhöhle des Opfers steckte und vor der Witterung geschützt war.“